

# „Ich bin kein Kirchenfeind“

Matthias Katsch vertritt bundesweit die Interessen von Missbrauchsoffern

**Münster.** Matthias Katsch wurde als 13-Jähriger in einem Jesuiten-Kolleg in Berlin missbraucht. Er hat vor neun Jahren die Verbrechen bekannt gemacht und damit eine Lawine losgetreten, deren Wucht ihn selbst überrascht hat. Heute ist der 56-Jährige unter anderem Sprecher des „Eckigen Tisches“ und vertritt bundesweit die Interessen von Missbrauchsoffern. Unser Redaktionsmitglied Stefan Werdning hat mit ihm gesprochen.

**?** Was hat Sie mehr verletzt: Der Missbrauch im Canisius-Kolleg oder der Umgang der katholischen Kirche mit dem Thema und mit Ihnen?

**Katsch:** Den Missbrauch selber habe ich über drei Jahrzehnte verdrängt und quasi aus meinem Bewusstsein gehalten. Es war mir nicht bewusst, was das für Folgen in meinem Leben gehabt hat. Das ist mir erst im Rückblick klar geworden und lässt mich natürlich verletzt zurück – mit Macken und Einschränkungen. Über den Missbrauch empfinde ich keine Wut und Ärger mehr. Das macht mich im Rückblick eher traurig. Aber die Vertuschungs- und Verdeckungsaktivitäten der Verantwortlichen – die machen mich wütend und schaffen ständig neue Verletzungen. Der Prozess selbst tut weh, wenn man immer wieder das Gefühl hat, gegen Wände zu laufen, gegen Widerstände ankämpfen zu müssen, weil die Institution nicht freiwillig aufdeckt und man ihr alles aus der Nase ziehen muss.

**?** Warum sind Sie damals an die Öffentlichkeit gegangen?

**Katsch:** Ich habe einen der Täter vom Canisius-Kolleg bei einer Veranstaltung getroffen, da war ich schon Anfang 40. Das hat mich ganz brutal zurückgerissen in die Erinnerung und dann über Jahre einen Prozess des Nachdenkens in Gang gesetzt. Ich habe schnell erfahren, dass die Täter strafrechtlich verjährbar sind, wenn sie so lange zurückliegen. Es braucht seine Zeit, um entschieden zu können: Was mache ich damit?

**?** Haben Sie Erfahrungen, was andere Opfer veranlasst, ihr Leid zu veröffentlichen?

**Katsch:** Offensichtlich ist es so, dass ganz viele aus ganz verschiedenen Gründen – weil sie eine Zeitung aufschlagen oder etwas im Fernsehen sehen oder von anderen Betroffenen etwas hören – damit anfangen, über diese traumatischen Erlebnisse in Kindheit und Jugend nachzudenken. Und sich dann zu Wort zu melden.

**?** Warum haben Sie so viel Aufmerksamkeit bekommen?

**Katsch:** Es reicht nicht aus, dass ein Opfer bereit ist zu sprechen. Es muss auch jemanden haben,



Matthias Katsch vom „Eckigen Tisch“ hat die Debatte um Missbrauch in der Kirche ins Rollen gebracht.

Foto: Wilfried Gerharz

der bereit ist zuzuhören. Das war bei mir der richtige Moment. Die Gesellschaft in Deutschland war an dem Punkt bereit, mir zuzuhören. Auch in den Jahrzehnten von 2010 haben Menschen versucht, über Gewalterfahrung in ihrer Kindheit öffentlich zu sprechen. Aber es hat nicht den Widerhall bekommen, weil Gesellschaft offenbar noch nicht so weit war.

**?** Was sind in Ihren Augen die größten Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch in der Kirche?

**Katsch:** Der Umgang mit Macht, die Haltung zur Sexualität und speziell auch zur Homosexualität. Die Vorstellung, dass Sexualität etwas Sündenbefreies oder Schwieriges ist, führt Menschen in Situationen, in denen sie nicht offen sprechen können. Mangel an Transparenz und Mangel an Offenheit sind dabei ganz klare Risikofaktoren. Damit eng verknüpft ist auch das Thema Beichte. Die Kinderbeichte halte ich zum Beispiel für ein ganz schwieriges Thema. Ich denke, dass wird man diskutieren müssen. Und ganz klar gehört auch der Zölibat dazu.

**?** Wenn ich zu persönlich werde, sagen Sie bitte Bescheid. Was glauben Sie, wie ihr Leben gelaufen wäre, wenn Sie die Erfahrungen in dem Canisius-Kolleg nicht gemacht hätten?

**Katsch:** Das weiß ich natürlich nicht. Man neigt zu depressivem Verhalten. Und durch die fortdauernde Aufregtheit steigt die Gefahr, Herzerkrankungen zu entwickeln. Es gibt eine höhere Neigung zum Risikoverhalten, was Substanzmissbrauch angeht. Und wer permanent gesundheitlich herausgefordert ist, hat vielleicht auch Probleme, seinen Beruf auf die Reihe zu kriegen und seine Ausbildung zu Ende zu bringen. Davon entdeckte ich einiges in meiner Biografie wieder.

**?** Würden Sie mir sagen was?

**Katsch:** Zum Beispiel die Neigung zur Depression. Ich war 13, als ich den einen Täter und 14, als ich den anderen kennengelernt habe. Auf der anderen Seite weiß ich auch, dass es davon abhängt, wie gut man Dinge auch verarbeiten kann. Ich habe studiert, relativ erfolgreich im Beruf gearbeitet. Das hätte ich nicht gekonnt, wenn

mich nicht eine intakte Familie aufgefangen hätte.

**?** Was hat Sie veranlasst, mit all dem an die Öffentlichkeit zu gehen?

**Katsch:** Da war kein Plan dahinter, diese Lawine in Gang zu bringen. Es war der Wunsch, andere Betroffenen zu erreichen, weil wir gemerkt haben, dass das Sprechen darüber gut tut.

**?** Sie haben Kontakt zu der Initiative „in Rhede, die die Kirche als Täterorganisation“ bezeichnet. Würden Sie auch so weit gehen?

**Katsch:** Das ist ein Begriff, den wir auch geprägt haben. Er ist einerseits polemisch und provokativ und meint, dass die Kirche die Organisation der Täter ist. Das lässt sich nicht bestreiten. Sie ist aber auch selber Täterin als Institution gewesen ...

**?** Weil sie ... ?

**Katsch:** Weil sie Täter konsequent und systematisch geschützt hat, Opfer verraten, isoliert und zum Schweigen gebracht hat. Insofern

ist sie nicht nur eine zufällig Beteiligte, sie spielt eine eigenverantwortliche Rolle. Wenn man eine Institution dazu bringen will, sich mit der Verantwortung auseinanderzusetzen, dass man einen Mittelweg finden muss zwischen Klarheit und der Motivation dieser Institution. Kirche als Institution ist schuldig geworden. Mitarbeiter und Vorgesetzte in der kirchlichen Organisation haben aktiv an der Vertuschung von Missbrauchstaten mitgewirkt.

**?** Setzen Sie noch einen Fuß in die Kirche?

**Katsch:** Ich bin nicht traumatisiert, wenn ich eine Kirche betreue. Ich war im Februar im Rom und im Petersdom. Ich spüre diese Machtarchitektur körperlich. Ich habe in jungen Jahren als Freiwilliger im Kirchlichen Entwicklungsdienst in Südamerika Erfahrungen mit der Kirche gemacht, die ganz anders sind als dieses vermachte System in der Ersten Welt. Ich bin kein Kirchenfeind, der diese Organisation zerstört wissen möchte.

## Weniger Geburten

**Düsseldorf** (dpa). In NRW sind 2019 nach einer Schätzung des Statistischen Landesamts weniger Kinder zur Welt gebracht worden als im Vorjahr. Etwa 170 280 Neugeborene gab es danach im vergangenen Jahr, wie das Statistische Landesamt mitteilte. Dies seien rund 2870 (1,7 Prozent) weniger Geburten als noch 2018. „Für 39 Kreise und kreisfreie Städte erwarten die Statistiker niedrigere Geburtenzahlen als ein Jahr zuvor“, hieß es. Dazu zählt etwa der Kreis Euskirchen und Mönchengladbach. In elf Kreisen und drei kreisfreien Städten werde hingegen ein Geburtenanstieg vermutet – zum Beispiel in Bottrop und Herne. Im Ruhrgebiet brachten Eltern der Schätzung zufolge rund 1,3 Prozent weniger Kinder zur Welt als 2018. Im Jahr 2019 gab es 47 950 Geburten. Das Schätzverfahren sei neu entwickelt und zum ersten Mal durchgeführt worden, teilte das Landesamt mit. Es basiert unter anderem auf der Auswertung von Vorjahreswerten. Endgültige Ergebnisse sollen erst in einem halben Jahr erscheinen.

## Notruf nach Attacke

**Gummersbach** (dpa). Ein 50-Jähriger soll in Gummersbach einen Bekannten mit einem Baseballschläger attackiert und direkt danach den Notruf für den Schwerverletzten gewählt haben. Wie die Polizei berichtet, war zwischen den beiden Männern am Neujahrstag ein seit längerer Zeit andauernder Streit eskaliert. Der 50-Jährige habe seine Wohnungstür geöffnet, als sein 55 Jahre alter Kontrahent geklingelt habe, und mit dem Baseballschläger zugeschlagen. Danach verständigte er den Rettungsdienst, der den schwer verletzten 55-Jährigen in ein Krankenhaus brachte. Ein Atemkohlhohlst bei dem Jüngeren sei positiv gewesen, hieß es. Die Polizei ordnete eine Blutprobe an und stellte den Baseballschläger sicher.

## Krippe in Brand gesteckt

**Ratingen** (dpa). n der Silvesternacht haben Unbekannte eine Krippe und ein Bücherregal in einer Ratinger Kirche angezündet. Nach Polizeiangaben kam die Gebäudesubstanz nicht zu Schaden, dennoch hätten das Feuer, der Rauch und der Ruß einen Sachschaden in Höhe von 10 000 Euro verursacht. Die Kirchenräume seien nach Angaben der Ermittler über Silvester nicht verschlossen gewesen. Am Neujahrsmorgen bemerkte eine Kusterin den Brandgeruch.

## AUS BRIEFEN AN DIE REDAKTION

### Eine Bahnfahrt als Hype

Zu „Großes Echo auf Gretas Foto aus dem Zug“ vom 17. Dezember: Greta Thunberg konnte die Vorzüge der Deutschen Bahn „genießen“. Warum sollte es ihr besser ergehen als Millionen anderer Fahrgäste. Und was passiert? Die Nachricht wird von der Bahn zum Event gehypt – und entgleist. Weil sich die Deutsche Bahn mittels prominenter Umwelt-Ikone erklasklassig verkaufen will. Das aber ist sie eben nicht, weder auf der Schiene noch im PR-Bereich.

IRA BARTSCH  
33165 Lichtenau-Herbram

### Es gibt genug Fachkräfte

Zum Fachkräftemangel: Die Häufung von Artikeln und Kommentaren Medien zum Fachkräftemangel erinnert mich stark an das Jahr 2015. Damals hat man im Zusammenhang mit dem hundertsausendfachen Zuzug von Flüchtlingen doch unter anderem

genau damit argumentiert, dass es sich um Ärzte, Ingenieure und Facharbeiter handelt. Dass es sich um eine Mär gehandelt hat, dürfte mittlerweile den Meisten klar sein. Die Ursachen für Mangel in Handwerks- und Pflegeberufen sind doch viel früher zu suchen. Durch die Aufweichung des dreigliedrigen Schulsystems, durch das Absenken der Standards beim Erreichen des Abiturs, fühlt sich jeder zu höherem als einem handwerklichen Dasein berufen. Und genau ein Teil dieser Abiturienten fehlt daher in anderen Berufen. Es gibt genug Menschen, die einen Pflegeberuf erlernt haben, aber nicht mehr in diesem Bereich arbeiten. Würde man diesen Personen eine vernünftige und angemessene Bezahlung und ordentliche Rahmenbedingungen in Bezug auf Arbeitszeiten, Ruhephasen und Umgang mit den Patienten geben, wären mit Sicherheit viele bereit, hier wieder ihre Berufung zu sehen. In der EU gibt es über 15 Millionen Menschen, die



Schicken Sie Leserbriefe bitte an die Adresse: **Westfalen-Blatt, Sudbrackstraße 14 - 18, 33611 Bielefeld**  
**E-Mail: [wb@westfalen-blatt.de](mailto:wb@westfalen-blatt.de)**

(Die E-Mail muss Ihren Namen und die vollständige Anschrift enthalten)

Leserbriefe stellen keine redaktionellen Meinungsäußerungen dar; sie werden aus Zuschriften, die an das WESTFALEN-BLATT gerichtet sind, ausgewählt und geben die persönlichen Ansichten ihres Verfassers wieder. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

ohne Arbeit gemeldet sind. In den südlichen europäischen Ländern ist die Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen mit guter Ausbildung hoch. Daher halte ich es für durchaus möglich, den Bedarf aus diesem Pool zu decken. Laut einem Artikel aus der Tageszeitung „Der Welt“ aus April 2019 ist Deutschland nach Belgien weltweit das Land mit der höchsten Abgablast. Warum also sollte ein gut ausgebildeter IT'ler oder Arzt sein Glück in Deutschland suchen? Auch hier wird man daher nicht die Besten erhalten. Da ich auch nicht den politischen Willen sehe, eine wirklich durchdachte und sinnvolle Zuwanderungspolitik zu machen, die Grenzen weiterhin offen sind und Armutsmigrationen so in das Sozialsystem gelangen, habe ich meiner Tochter, die eine Ausbildung in einem Pflegeberuf macht, geraten, wenn diese beendet ist, diesem Land den Rücken zu kehren.

FRANK HOFFMANN  
33758 Schloß Holte-Stukenbrock

### Gedankenlose Ballerei

Zu „Zweifelhafte Tradition: Feuerwerkskörper zum Jahreswechsel“: Wie oberflächlich muss ein Mensch sein, wenn er gedankenlos einen Teil seines Einkommens in Sekundenbruchteilen in die Luft ballert. Über die Tierwelt, Klima oder Sauberkeit im Umfeld wird in keiner Weise nachgedacht. Und die „bösen Geister“ verjagt man damit auch nicht. Nächstes Jahr zur gleichen Zeit sind sie höchstwahrscheinlich wieder da und pflegen erneut ihre Tradition.

### Fataler Alleingang

Zur deutschen Energiewende: In fast allen Szenarien des Weltklimarats IPCC muss sich die weltweite Atomstrom-Produktion bis zum Jahr 2030 um mindestens 60 Prozent erhöhen. Bis zum Jahr 2050 müsste sie sich sogar vervinfünffachen, um die Erderwär-

mung unter zwei Grad zu halten – will die Menschheit sich nicht nennenswert in Lebensstandard, Konsum und Mobilität einschränken. Ganz unrealistisch ist diese Vorstellung nicht: Nach der Atomkatastrophe von Fukushima beschlossenes ganze fünf Länder, auf Atomkraft zu verzichten, während 30 Länder daran festhielten oder sogar neue Meiler bauten. In den USA wird mit Hochdruck an einer neuen Technologie für Atomkraft – NuScale, Terrapower – gearbeitet. Diese Reaktoren sind emissionsfrei, störfallsicher und hinterlassen keinen radioaktiven Abfall. Im Gegensatz dazu hat man die einst weltweit führende Kernforschung in Deutschland eingestellt. Es drängt sich die Frage auf, ob der „Deutsche Weg“ zielführend ist, um das Weltklima – Deutschlands Anteil daran beträgt zwei Prozent – zu retten oder ob dieser Alleingang mit fatalen Folgen in einer Sackgasse endet.

DR. JÖRG OESTREICH  
33100 Paderborn